

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 780

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Nachst. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2546. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 780.

Nr. 170      Sonnabend, den 22. Juli 1922      13. Jahrgang

## Ermäßigung der Kohlenlieferung Deutschlands.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Reparationskommission die deutschen Kohlenlieferungen für die Monate August, September und Oktober um rund 200 000 Tonnen ermäßigt. Deutschland wird in diesen drei Monaten je 1 726 000 Tonnen, statt, wie früher festgelegt, 1 916 000 Tonnen zu liefern haben. Hiervon sind 202 000 Tonnen Roß- und 122 000 Tonnen Sina-Roß.

Alle weiteren Gerüchte über ein Moratorium für Deutschland sind, so schreibt die englische „Daily Chronicle“, naturgemäß verfrüht. Frankreich fordert Geld und wünscht es durch die deutschen Reparationen zu erhalten, aber Deutschland nähert sich dem Ende seiner finanziellen Leistungsfähigkeit, und es wünscht seinerseits eine Anleihe von den Alliierten, aus der es die Reparationen für Frankreich bestreiten könne. Eine internationale Anleihe aber wird Deutschland nur gewährt werden, wenn vorher sein Kredit wieder hergestellt ist, und das kann nur durch eine günstige Regelung der Reparationszahlung auf einer vernünftigeren Grundlage geschehen. Die Argumente bewegen sich im Kreise, da sich zeigt, daß Frankreich im Augenblick keine weiteren Geldzahlungen von Deutschland erhalten kann, wenn es nicht einen Verzicht auf einige seiner Reparationsforderungen zugesteht.

Frankreich will aber auch heute von einer Festsetzung der Reparationsleistungen in vernünftigen Grenzen nichts wissen. Poincaré hat dem Vorsitzenden der Reparationskommission, Dubois, Instruktionen gegeben, in denen Poincaré die angebliche Schuld der deutschen Regierung am Marksturz feststellt und zu dem Schluß gelangt, daß die Schaffung einer Finanzkontrolle nicht genüge, sondern daß das deutsche Staats Eigentum kraft Artikel 248 des Versailler Vertrages als Pfand konfiszieren werden müsse. Poincaré erklärt weiter, daß ein neues Moratorium nach Ansicht der französischen Regierung nur die am 15. August und 15. September fälligen Zahlungen betreffen dürfte. Das Memorandum müsse an die Bedingung geknüpft werden, daß Deutschland diese Pause zur Durchführung der erforderlichen Maßnahmen benutze. Sollte Deutschland die erforderlichen Maßnahmen innerhalb der bewilligten Frist nicht ausführen, so müßte die Reparationskommission unverzüglich ein verschuldetes Versagen Deutschlands feststellen und die Verbündeten davon in Kenntnis setzen.

England dürfte sich kaum mit diesen Plänen Poincarés einverstanden erklären.

Wir berichteten bereits gestern über die Verhandlungen des Garantiekomitees mit der Reichsregierung. In dem Schreiben des Garantiekomitees an den Reichskanzler Dr. Wirth heißt es, daß das Garantiekomitee mit den deutschen Delegierten die Maßnahmen besprochen haben, die hinsichtlich der Nachprüfung der Einnahmen, der Ausgaben und der schwebenden Schuld und der Unterdrückung der Kapitalflucht sowie der auf die Veröffentlichung der Statistiken bezüglichen Fragen zu ergreifen sind. In dem beiliegenden Memorandum sei das Ergebnis dieser Beratungen niedergelegt. Das Garantiekomitee bitte die deutsche Regierung, ihm Bestätigungen zu erteilen, daß sie mit den in dem Memorandum enthaltenen Maßnahmen einverstanden ist und daß sie das Erforderliche veranlassen wird, um ihre Anwendung sicherzustellen. Weiter werden dann folgende Forderungen aufgestellt:

Einnahmen und Ausgaben. Beim Reichsfinanzministerium werden zwei Vertreter der ständigen Delegation des Garantiekomitees besonders akkreditiert werden, von denen der eine sich insbesondere mit den Einnahmen, der andere mit den Ausgaben des Reiches befassen wird. Jeder von ihnen wird besonders mit dem zuständigen Staatssekretär im Reichsfinanzministerium in Verbindung stehen. In den nächsten Abschnitten werden die Schriftstücke, Haushaltspläne, Gesetzentwürfe usw., die dem Garantiekomitee übermittelt werden sollen, näher bezeichnet, und es heißt dann weiter: Die Delegierten und deren Vertreter werden diejenigen Auskünfte sammeln, die notwendig sind, um in voller Kenntnis die Sachlage zu beurteilen. Die deutsche Regierung wird einen heweglichen Nachprüfungsdienst schaffen. Die Berichte werden, soweit sie auf die Ausgaben des Garantiekomitees Bezug haben, dessen Delegierten mitgeteilt werden. Von Zeit zu Zeit können die Delegierten Inspektionsbeamte dieses Nachprüfungsdienstes zum Zweck der Vornahme von Stichproben begleiten.

Schwebende Schuld. Zur Aufgabe des Garantiekomitees gehört es, Maßnahmen zu treffen, die es ihm ermöglichen, den genauen Stand der schwebenden Schuld und die Zahlungsmittel, die das Reichsfinanzministerium zur Deckung seiner Ausgaben verwendet, zu kennen. In den nächsten Abschnitten werden die Strafbestimmungen gegen Kapitalflucht näher angegeben. Es folgen die Leitlinien zu den Ausführungsbestimmungen über die ergänzenden gesetzgeberischen Maßnahmen zum Kapitalfluchtgesetz, in denen die Kompetenzen der einzelnen Behörden festgelegt werden. Zum Schluß dieses Abschnittes heißt es: Die Beamten, die bei der ständigen Delegation des Garantiekomitees mit der Nachprüfung der Ausführungsstatistik und der Bekämpfung der Kapitalflucht beauftragt sind, werden beim Reichsfinanzministerium akkreditiert. Diese Delegierten werden von den Ministern unterrichtet werden, die für die Arbeiten der dem Buch- und Vertriebsprüfungsdienst zugeordneten Prüfungsbeamten gehen werden und Kenntnis erhalten von dem Ergebnis ihrer Tätigkeit, soweit dies für ihre Dienstverpflichtung von Interesse sein kann, unter Wahrung des Geheimnisses des privaten Vermögens und der Geschäftsangelegenheiten.

## Die Berliner Arbeiterschaft für die Einigung.

Eine Konferenz der Berliner Funktionäre der U.S.P.D. nahm mit großer Mehrheit eine Entschlieung an, in der die Beschlüsse der Zentralleitung und der Reichstagsfraktion, insbesondere die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der beiden sozialistischen Reichstagsfraktionen gebilligt werden. Eine von Leberour beantragte Resolution, die sich gegen eine einseitige Verschmelzung mit der Sozialdemokratischen Partei aussprach und für die volle Selbstständigkeit der U.S.P.D. eintrat, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

In einer Vertrauensmännerversammlung der Sozialdemokratischen Partei Berlins wurde nach einem Referat des Genossen Hermann Müller folgende Entschlieung angenommen:

Die Funktionäre des Bezirksverbandes Groß-Berlin der S.P.D. billigen die Haltung und die Politik der Reichstagsfraktion. Wir begrüßen im besonderen die werdende Einigung mit den Genossen der U.S.P. Wir erwarten vom Parteivorstand und von der Reichstagsfraktion, daß sie den einheitlichen Willen des Volkes und im besonderen der Sozialdemokratie, der die Vorsehung zum Schutze der Republik ermöglicht hat, auch in der Anwendung dieser Gesetze voll zur Geltung bringen.

Wir verpflichten uns zu unserem Teile, alle Kraft einzusetzen für die Verbreitung des republikanischen Gedankens, für die Stärkung unserer Organisation und Presse und für die fortschreitende Verwirklichung der sozialistischen Ideen.

## Protest gegen die Moskauer Blutjustiz.

Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre in Moskau geht seinem Ende zu. Die Beweisaufnahme wird demnächst geschlossen, und in wenigen Tagen wird dann das Urteil zu erwarten sein. Bekanntlich hat die dritte Internationale sich auf dem Kongreß der drei Internationalen in Berlin verpflichtet, die Verhängung von Todesstrafen durch das Revolutionärstribunal oder ihre Vollstreckung zu verhindern. An diese Vereinbarung hält sich jetzt die Regierung nicht mehr gebunden, so daß mit der Verhängung von Todesurteilen zu rechnen ist. Der Verlauf des Prozesses hat ergeben, daß nicht ein wirkliches Rechtsverfahren, sondern eine Justizkomödie mit dem Ziel der Beseitigung politischer Gegner in Frage steht. Die Auslandsdelegation der russischen Sozialistenrevolutionäre landete vor einigen Tagen an Vaudiverle ein Telegramm, wonach nach den jüngsten Nachrichten mindestens zwei Todesurteile als sicher zu erwarten seien, nämlich gegen Goy und Donatof.

Die Reichstagsfraktionen der S.P.D. und der U.S.P.D. haben deshalb an die Regierung der russischen Sowjetrepublik folgendes Telegramm abgesandt:

Gegen alle Todesurteile erheben wir aus menschlichen, politischen und sozialistischen Gründen scharfsten Protest. Wir verlangen Schutz für das Leben der angeklagten Sozialistenrevolutionäre.

Reichstagsfraktionen der S.P.D. und U.S.P.D. ges. Weis, Crispian.

Auch die Berliner Gewerkschaftskommission und der Afa-Bund haben ein Telegramm nach Moskau geschickt, in dem gegen ein solches Urteil Protest eingelegt wird. Gerhard Hauptmann hat an den Berliner Gesandten der Sowjetregierung Krestinski ein Tele-

gramm gerichtet, in dem er für die angeklagten russischen Sozialrevolutionäre eintritt. In dem Telegramm heißt es: Millionen hilfloser Herzen haben für das leidende Rußland geschlagen. Morgen desentigen in Moskau, in deren Nacht es steht, nicht durch Gewalttaten, die dem Westen unverständlich sind, diese Bewegung erhalten und vernichten. Der Blutwahnsinn des Krieges und seine Nachwehen sollten nun endlich überwunden sein.

## Ein Ministerium der Mitte in Polen.

In der Warschauer Ministerkrise ist insofern ein Wendepunkt eingetreten, als es zu Verhandlungen zwischen dem linken Flügel der Reichspartei und der Mittelsgruppe gekommen ist. Man rechnet allgemein mit der Bildung eines Mittelblocks auf breiter Basis, doch wird von Seiten des rechten Flügels noch scharf dagegenfront gemacht.

„Przeglad Wiegorny“ will wissen, daß dieser Mittelblock von Skulski bis Witos geneigt ist, auf die Vorschläge der Linkspartei, die Initiative des Staatschefs als einzigen Ausweg beizugehen, einzugehen. Der sozialistische „Robotnik“ meint, die Kandidatur Korsanin habe sich nicht akzeptieren lassen. Der Staatschef habe „tabula rasa“ gemacht. Der Reichstagsblock sei zu Beratungen mit der Linken geschritten, die der Ansicht seien, daß man mit den Reichsparteien verhandeln müsse, um den einzigen Ausweg, den einer neuen Initiative, vorzubereiten. Das Blatt nennt dies einen Schritt zur Beendigung der Krise.

## Das Wehegeschrei der Entlarvten.

Im Anschluß an den Zusammenstoß zwischen den Abgeordneten Bazille und Kell in der Reichstagskammer am 18. Juli, in der Genosse Kell dem deutschnationalen Abgeordneten Betrug an Staatsgeldern zum Vorwurf gemacht hatte, haben die Fraktionen der Bürgerpartei und des Bauernbundes im württembergischen Landtag einen Antrag gestellt auf Entlassung des Ministers Kell wegen groblichen Mißbrauchs seines Amtes und wegen schwerer Verfehlungen gegen die ihm als Minister obliegenden Pflichten, die Ehre anderer zu achten, solange ihnen nicht im gesetzlich vorgeschriebenen Verfahren Verfehlungen nachgewiesen sind. Abgeordneter Bazille hat außerdem unter Verzicht auf seine Immunität als Reichs- und Landtagsabgeordneter wegen der vom Abgeordneten Kell gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart die Einleitung eines Strafverfahrens gegen sich selbst beantragt, ebenso beim württembergischen Staatsministerium die Einleitung eines Disziplinarverfahrens.

## Die internationalen Nationalisten.

Wie wenig berechtigt gerade die Deutschnationalen sind, sich „deutsch“ und „national“ zu nennen, das versteht man nie klarer, als wenn man diese Gesellschaft mit den Nationalisten in andern Ländern vergleicht. Es ist überall der gleiche Ausguck, nur etwas anders gefärbt.

Überall das gleiche Bild. Überall auch die gleichen üblen Folgen für das betreffende Volk, das diesen üblen Ausguck verdauen soll. In ihrem Denken, in ihren Reden, in ihrem Handeln, in Deutschland, in Frankreich, in Ungarn, im zaristischen Rußland — stets spiegelt sich die gleiche schofle Bestimmung, Heuchelei und Niedertracht wider, die vor nichts, weder vor Gewalttat, noch Mord, zurückschreckt.

„Meine Herren, Sie rufen Tag für Tag Ihre Aushängeschilder auf, mich zu ermorden. Sie hämmern Ihren Freunden den Gedanken ins Hirn, daß meine Würder eine patriotische Pflicht erfüllen. Jedes Ihrer Worte, jeder Ihrer Zeitungsartikel dient nur diesem einen Ziel, mich durch Mordmord vom Schauplatz zu entfernen.“ So rief Jaurès wenige Wochen vor seiner Ermordung den Nationalisten in der französischen Kammer zu.

Dieselben Worte hätte auch ein Rathenau, könnte heute noch Scheidemann oder Wirth den deutschen Nationalisten zurufen. In der Tat besteht nicht der geringste Unterschied zwischen den Nationalisten rechts und links des Rheines. Die Ermordung Rathenaus ist das getreue Gegenstück zu der Erschießung Jaurès. Beide Männer wurden beseitigt, weil sie den Kriegshegern und Chauvinisten im Wege waren. Der eine durch seine Friedensliebe, der andere durch seine Erschließungspolitik. Und wie bisher alle Mörder und Attentäter gegen die deutsche Republik und ihre Führer

freigesprochen oder mit höchstens geringen Strafen be-  
dacht wurde, so wurde auch der Verurteilte freige-  
sprochen, und seine Hinterwälder wieder genau so  
unbekümmert, wie die deutschnationalistischen Hinterwälder,  
wie die Ludendorff und Heisterich, bisher von  
jedem Angriff außer wunderbaren Juxta nicht  
blieben.

Mit der gleichen Treueheralgie versichern Poincaré  
und Wilhelm Hohenzollern nach wie vor, daß sie un-  
schuldig sind am Ausbruch des Weltkrieges. Dabei  
äußerte selbst Clemenceau bereits 1912, als Poincaré  
sein erstes Ministerium übernahm: Poincaré, das  
bedeutet den Krieg (Poincaré - c'est la guerre!) und  
Clemenceau schildert in seinem Buch „Meine Gefangen-  
schaft“, wie im Mai 1914 Poincaré, der frühere französische  
Gesandte in Petersburg, ihn bei der bevorstehenden  
Reise Poincaré zum Handeln zu veranlassen, und ihn  
vor dem Unheil warnte, das ein Besuch Poincarés in  
Ruhland zur Folge haben würde. Alle Fällungen  
des französischen Weltbuches, alle Ablenkungen Poin-  
carés, daß die ihn belastenden Dokumente überhaupt  
nicht existieren, können seine Kriegsschuld nicht auf-  
lösen. Ebenbürtig wie alle Verzögerungen Wil-  
helms nicht seine Verantwortlichkeit und seinen verhäng-  
nisvollen Anteil an der Entfesselung des Weltkrieges  
aus der Welt schaffen. Und wenn Clemenceau 1904  
sagt: „Es ist Zeit, daß der Krieg kommt, um in Frank-  
reich den erstrebten Sinn für das Ideale wieder zu  
erwecken“, so könnte das auch — mit den gleichen Wor-  
ten, nur auf Deutschland abgeändert — Reventlow  
oder ein anderer in der „Deutschen Tageszeitung“ ge-  
schrieben haben.

Süßen und drücken wird heute wie je alles, was aus  
dem Munde des Gegners kommt, schlankweg als er-  
stunken und erlogen bezeichnet. Ausgenommen dann,  
wenn man die „feindlichen“ Äußerungen für seine  
eigene Parteiloyalität gebrauchen kann. Dann werden  
die Lippen auf einmal lautere Wahrheit.

Als bei den letzten heftigen Debatten in der fran-  
zösischen Deputiertenkammer der Kommunist Pallant  
rief: „Ich sitze mich auf die Aufzeichnungen des fran-  
zösischen Reichstages in Petersburg“, erwiderte kein  
geringerer als der frühere Ministerpräsident Viviani:  
„Über ich, ich sitze mich auf das Wort des Herrn  
v. Jagow im deutschen Reichsbuch.“

Genau so stützte sich Hindenburg auf das Zeugnis  
eines — englischen Generals, als er die Flage vom  
Dolchstoß gegen das deutsche Volk schanderte. Der  
französische General de Cugnac schrieb vor kurzem im  
„Journal des Débats“:

„Die Deutschen bewahrten ihre moralische Kraft vier  
Jahre und erließen bis zum Schluß ihren Soldaten den  
Befehl an den Sieg. Es war das Material, es war  
die Mahrung und die Disziplin, die auch fehlten,  
und die den Verfall der moralischen Kraft und den Zu-  
sammenbruch der deutschen Armee nach sich zogen.“

Vielleicht ätzte Hindenburg auch einmal diese  
Stimme und reinigte damit das deutsche Volk von der  
Verleumdung, seine Pflicht nicht bis zum letzten  
Augenblick setzen zu haben, und sich selbst von der  
Schuld, die er auf sich lud, als er dies Verleumdung  
gegen sein eigenes Volk erhob.

### Immer neue Waffenfunde.

In der früheren Kaserne des Garde du Corps in  
Potsdam wurde von Parteigenossen beobachtet, daß  
Waffen und Ausrüstungsgegenstände nach unbekannter  
Stelle befördert wurden, obwohl in der Kaserne seit  
ungefähr einem Jahre kein Militär mehr untergebracht  
ist. Weshalb vorhin fanden sozialdemokratische Ver-

trauensmänner dort außer Tellen von Gewehren und  
Maschinengewehren noch ungefähr 200 scharfe Hand-  
granaten, Infanteriemunition, darunter Dum-Dum-  
Geschosse, 1000 Kartritten, 1000 neue Gewehre, 2000 Koch-  
geschirre, ungefähr 500 Stahlhelme, die meisten mit  
Balkenkreuzen versehen, Strohstücke, Essenträger u. a. m.  
Nachdem die Polizei das Material beschlagnahmt hatte,  
verlangte ein Offizier des Infanterie-Regiments Nr. 9  
die Freigabe der Gegenstände mit der Begründung, sie  
seien Eigentum des Regiments. Die Polizei hielt je-  
doch die Beschlagnahme aufrecht.

Daß alle die zahlreichen Waffenfunde in der letzten  
Zeit in Verbindung mit der Suche nach den Mörder-  
nischen gemacht wurden, beweist nur, daß die Waf-  
fen sämtlich der Wüsterorganisations gehörten, woran  
so wenigstens nicht zu zweifeln ist. Alles das zusammen-  
genommen gibt einen Überblick der Großartigkeit der  
Organisation zum Sturz der Republik. Und immer  
wieder möchte man sagen, daß Rathenau tatsächlich für  
die Heranzucht gefordert ist. Ohne den Mord an Rathenau  
wäre es nie gelungen, all die Schlußwinkel aus-  
findig zu machen.

Über einen neuen Waffenfund wird berichtet:

„Ehrliche Kriminalbeamte haben in Altkops-  
roda im Kreise Eisenach neuerdings größere Waffen-  
bestände beschlagnahmt. Die laut polizeilicher  
Mittellung von Mitgliedern des Jungdeutschen Or-  
dens versteckt worden sind. Die Waffen waren teil-  
weise im Kaminraum des Ortes versteckt, teilweise im  
Walde vergraben. Im Zusammenhang mit den Waf-  
fenfunden wurden mehrere Jugendliche verhaftet.“

### Sturmjahren im braunschweigischen Parlament.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Vormittags-  
sitzung der braunschweigischen Landesversammlung  
stand die Ergänzungswahl zum Staatsministerium,  
die durch den Austritt des Ministers Raeder von der  
Deutschen Volkspartei notwendig geworden war. Die  
Unabhängigen schlugen den Landtagsabgeordneten  
Grottmahl und den Schriftleiter der Braunschweiger  
„Freiheit“, Reichstagsabgeordneten Vogt, zu Mi-  
nistern vor. Abgeordneter Regensburger erklärte, die  
Demokraten seien grundsätzlich zur Koalition bereit,  
würden aber nicht bedingungslos eine solche eingehen.  
Im Laufe der Rede des Abgeordneten Ceter (wilde)  
kam es zu stürmischen Szenen. Ceter griff Vogt  
auf bestellte an und bezeichnete ihn als völlig unge-  
eignet für den Ministerposten. Die Unabhängigen  
machten verschiedene Zwischenrufe, auf die Ceter ein-  
ging. Schließlich drang ein Abgeordneter der Unab-  
hängigen mit erhobener Faust auf Ceter ein, ein an-  
derer erhob einen Stuhl gegen ihn. Ceter wurde  
zurückgedrängt, und es bildete sich ein förmlicher  
Aufruhr um ihn. Nachdem die Sitzung infolge des  
Tumultes vorübergehend unterbrochen worden war,  
brachte der Reichsrat sein Mißfallen über die provo-  
zierende Art des Abgeordneten Ceter und über die  
Vorgänge im Saal zum Ausdruck. Darauf wurde der  
Landtag und damit die Umbildung der Regierung bis  
zum Herbst vertagt.

Die sozialdemokratische Fraktion des Land-  
tages und die Fraktion der Unabhängigen be-  
schlossen, in Zukunft nicht nur eine Arbeitsgemeinschaft  
zu bilden, sondern darüber hinaus eine Fraktion  
gemeinsam einzugehen. In Zukunft sollen ge-  
meinsame Fraktionssitzungen abgehalten  
werden; nur bei ganz wichtigen Entscheidungen sind  
getrennte Beratungen vorgesehen.

### Station Oppeln.

Der Kampf gegen die Reaktion ist schon längst nicht mehr  
nur ein Kampf der einen politischen Auffassung gegen eine  
gleichwertige andere; er hat sich zum Ringen gewaltiger Ge-  
dankenskomplexe erweitert.

Reaktion bedeutet heute nicht mehr nur Wille zur Rück-  
wärtsentwicklung der Staatsform, es bedeutet darüber hin-  
aus: Unterordnung oder weichenwilligen stillen Anschau-  
ungen unter diesen Willen.

Oppeln ist wieder einmal ein Beleg. Nach dem Ab-  
marsch der französischen Besatzungsstruppen hat nationales  
Wohlbefinden in dieser Stadt unter Abgang des deutsch-natio-  
nalen Parteiliches „Deutschland über alles“ und des Re-  
publikverächters von der Wacht am Rhein die arabi-  
schen Schändlichkeiten an Frauen begangen, die mit den  
Besatzungssoldaten in Verkehr gehandelt hatten.

Es wäre nutzlos, sich mit diesen verabschiedeten Kreaturen  
auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung kann nur  
das Nichts befürchten, das hoffentlich allwärts bemerkt  
wird.

Wenn aber die deutschnationalistische Presse die Handlungen  
dieser Schande als „Völkerverrat“ bezeichnet, und sie in be-  
stimmtem Maße entschuldigbar findet, so versucht sie um die  
Motive eines infamen Verbrechens ein Gerüst zu bauen,  
das selbst für nationale Verhältnisse seiner Dummheit  
keine weichen Stellen hat.

Die Nationalen denken so wenig wie irgend sonst eine  
politische Gemeinschaft daran, von allen unverschämten  
Tugenden Menschheit und allen verheerenden unbedingten  
Tugenden zu verlangen. Sie müssen das tun und es soll ge-  
nügt in einem kurzen Zeitungsartikel das Problem der We-  
schlichkeit nicht erörtert werden. Sie haben auch gegen  
die Prostitution nichts Grundlegendes einzuwenden. Vom  
Deutschen Ostmarkenbund oder vom Bund der Landwirte  
sind noch keine prinzipiellen Bedenken gegen diese Institu-  
tion hörbar geworden. Auch darüber soll kein böses Wort  
fallen.

Aber nun kommen die Nationalen plötzlich daher und  
drücken schuldlos das eine Auge zu und meinen damit:  
Präsentieren Sie und her! Schon gut! Na ja, ist

man... in diesem und zernünftelnd hebt dann das an-  
dere Auge, — in diesem für französische Franken? Kriterium  
der Zivilisierten ist nicht mehr die Weisheit oder Allegorien  
mit der Eingabe: Kriterium ist die Nationalität des  
Partners.

Es wird den Frauen, denen nachgesehen wird, daß sie  
aus der Liebe einen Gelderwerb machen als Verbrechen an-  
gesehen, daß sie diesen Gelderwerb gegenüber Ausländern  
geübt haben.

Der Junge, die Wirtschaftskrisen haben an Fran-  
ken reich gemacht. Keinen nationalen Phrasen schert das.  
Wissen zu führen sie verdienen. Die Prostituierten aber,  
die von Deutschland nichts mehr wissen, daß es ein Land ist,  
in dem es für sie keine andere Weltlichkeit gab, anders zu  
werden, als das, was sie sind, und die mit dem Begriff  
„Vaterland“ das Land meint, in dem sie als Leute und  
Ausschickelung sind, von der verlangt dieses Deutschland,  
daß sie diesem Lande ein größeres Opfer bringe, als der  
letzte Patriot.

Die Tiere in der Literatur häufig besser gemacht  
worden als sie sind. Es ist ein Meistertum um sie gewoben  
worden, den sie nicht verdienen. Wer daß die Schmutzige  
unter ihnen immer noch ein reichlicherer Mensch ist als die  
Reute der deutschnationalen Presse, die ständiges Mißbehagen  
in beständigem Maße entschuldigbar finden und eronen-  
hafte Rechtfertigungen suchen und unformierten Weltbüßern  
als „Völkerverrat“ bezeichnen. Diese Erkenntnis ist es end-  
lich, endlich in Gehalt einer Abkehr aller Ausländer von  
solchen nationalen Kulturbrechern ein wahres Volk-  
gericht herauszubringen.

Stimmen Sie mit! Ja, das ist das, was die deutsche  
Station.

„Empfehlung“ eine für die Gabelgewässer. Am besten  
belegten Orten sind dieser Tage über die ganze  
Zukunft aus Voraussicht auf kommenden Winter im Winter  
gekommen. Nach dem Winter letzte ein großes Schwarm  
morden ein. Hunderte der stollen Tiere wurden einzu-  
gen und geschlachtet. Um nun das Daseinsdasein  
wieder zu beleben, hat sich ein Potsdamer Naturforscher  
Schwammbrüter bewährt. Unter großen Schwierigkeiten in

### Ludendorffs Hege.

Der Pariser „Temps“ berichtet unter der Überschrift:  
„Ludendorff preigt Renan“:

„General Lu. ndor“ hat vor einiger Zeit auf einer Sa-  
lung des „Jungdeutschen Ordens“ in Erfurt eine Rede ge-  
halten, die die deutsche Presse vorzuziehen hat, mit Ein-  
schmelzen zu übergeben. Nur das „Sängersalga-Blatt“ hat  
einen Bericht über diese Tagung gebracht, in deren Verlauf  
der General sich in folgender Weise an die ehemaligen Sol-  
daten wandte: Vor dir, du einfacher Reliquarier, vor dir,  
dem Helden des Weltkrieges, vor dir, alterm unsere Feinde  
noch heute, denn sie haben dich im Kriege kennen gelernt.  
Wohin die Engländer, dieses Volk, das nur an seine ego-  
istischen Interessen denkt, auf ihrer Insel bleiben; wir  
Deutschern, die wir auf dem Festlande leben, die wir von  
Feinden umgeben sind, unsere Pflicht ist es, uns zu sam-  
meln, und eng zusammenzuschließen und unseren Unter-  
brüdern eine Einheitsfront entgegenzustellen. Was müssen  
wir tun? Den Geist der preussischen Könige brauchen wir,  
den Geist von 1914, diese flammende Begeisterung, die uns  
besetzte, als uns der Krieg aufschwungen wurde. Wir  
haben nur ein Ziel, ihr kennt es alle: das Land von seinen  
Bedrückern zu befreien. Dazu müssen wir stark sein. Der  
Tag wird kommen, wo der Ruf an jeden einzelnen von euch  
ergehen wird, um die Freiheit für das große Deutschland  
wiederzugewinnen.“

Soweit der „Temps“. Einen Kommentar fügt er nicht  
hinzu; und der ist auch nicht nötig.

Die Kommunisten haben im bayerischen Landtag  
eine Anfrage eingebracht, in der zunächst auf die von  
General Ludendorff in Beiträgen für die englischen  
Vorhelfer-Mittler aufgestellte Behauptung hingewie-  
sen wird, wonach die Ermordung deutscher Minister  
von kommunistischen Organisations beschlossen wor-  
den sei und dies die Erklärung für die Erschießung  
Rathenaus sei. In der Anfrage heißt es weiter: Luden-  
dorff habe dadurch wider besseres Wissen deutsche  
Volksgenossen und Sowjetrußland verleumdet. Außer-  
dem verleihe er, sich der Entente als Söldnerführer an-  
zubieten. Zum Schluß wird an die Staatsregierung  
die Frage gerichtet, ob sie bereit ist, General Ludendorff  
darauf aufmerksam zu machen, daß er sein Mißrecht in  
Bayern nicht zu einer das Reich schädigenden und der  
Entente Vorhelfer leistenden Propaganda mißbrauchen  
dürfe.

### Ein Sozialistenkongress in Warschau.

Die polnische sozialistische Partei, beruft im „Ro-  
botnik“ einen Sozialistenkongress auf den 28. und 30. 7.  
in Warschau ein. Die drohende Lage und der ent-  
scheidende Standpunkt der Reaktion, welchen die Regierung  
in Polen übernehmen wolle, habe diese Maßnahme  
notwendig gemacht. Die ganze Partei müsse mit ver-  
stärkter Aufmerksamkeit und Bereitschaft gewappnet  
sein. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Die politische  
Lage; 2. Wahl- und Organisationsfragen.

### Drohender Generalstreik in Italien.

Der Zentralausschuß des Arbeiterverbandes hat  
den Generalstreik für ganz Italien beschlossen. Der  
Anfang des Generalstreiks wird später festgelegt wer-  
den. Die Fabrik- und Straßenarbeiter in Mailand  
haben bereits Donnerstag den Streik begonnen. Die  
Mailänder Faschisten bezeichnen den Streik als eine  
Herausforderung und drohen mit Repressalien. Am  
Donnerstag wurde in Mailand der Sekretär der  
Faschistenpartei auf der Straße von Kommunisten er-  
mordet.

war es ihm gelungen, aus Ostpreußen den Eiertransport  
zu bewerkstelligen. Die jungen Schwäne werden zuerst in  
einem stillen Gewässer bei Potsdam ausgelegt. Erst im  
Herbst, wenn sie sich wehren können, wird die offizielle  
Schwäneaussetzung auf der Gavel stattfinden.

Die Hafenkreuzbrüche. Eine Dame steigt im Straßen-  
bahnwagen ein und nimmt in der Wille Platz. Sie trägt  
eine große Brosche, die ein Hafenkreuz darstellt. Ein  
Schwämmchen ihrer sehr eleganten Schuhe ist ausgegangen;  
sie blickt sich um diesen wieder in Ordnung zu bringen. Da-  
bei fällt ihre Brosche zu Boden, ohne von ihr bemerkt zu  
werden. Ein ihr gegenüberstehender Herr hat dies bemerkt,  
er achtet mit dem Finger nach der Brosche und sagt zu ihr:  
„Verzeihen Sie, meine Dame, Sie haben Ihre Besinnung  
verloren!“

### Regenzeit.

Er ging mit seiner Liebsten  
Sinnlich ins arkane Waldrevier.  
Sie sagte: „Worum schickte'n  
So traurig neben mich?“

Gud', wie die Vögelchen hopfen  
Voll Hebevermut von Ost zu West.  
Woh'n wir allein uns moßen?  
Tu doch nicht so verquast!

Horch, wie die Bienlein summen,  
Wie aureschweren die Frösche sind.  
Und du wartest den Stummeln?  
Was haste denn, mein Kind?“

Er sprach: „Mein liebes Schätzchen,  
Was nützt des Waldes Herrlichkeit,  
Wenn er kein trocknes Plätzchen  
Für zwei Verliebte heut?“

„Wann man im Grase hoden,  
Sich der Sommer kühl und naß?  
Mein, Schatz. Nur wenn er trocken,  
Draß es im Wolde Quast!“

Alles in der Welt am Montag.

## Danziger Nachrichten.

### Danziger Kinder nach Dänemark.

Vor einigen Tagen teilten wir bereits mit, daß die legendäre Liebestätigkeit des Dänischen Konsulats für die während des Krieges gelittenen Länder es auch in diesem Jahre durch Vermittlung des hiesigen dänischen Konsulats einer Danziger Kinderkammer ermöglicht hat, auf etwa 2 bis 3 Monate nach Dänemark in die Pflege von Landfamilien zu reisen. Schon im Vorjahr hatten bedürftige Danziger Kinder in Dänemark ein gastliches Land gefunden, an das sie heute noch, als von dem Land, da Milch und Honig fließt, mit Freuden zurückdenken.

Als in diesem Jahre wieder die Aufforderung nach Danzig kam, Kinder nach Kopenhagen zu senden, wurde vom Jugendamt eine sorgfältige Auswahl auf der Grundlage der Erholungsbedürftigkeit getroffen. So fand dann am Freitag, den 14. Juli, eine kleine Schar von 21 Kindern, außer drei Knaben alles Mädchen, mit ihren Vätern erwartungsvoll bereit, um mit dem Dampfer „Niels Ebbesen“, der regelmäßig die Tour Danzig-Kopenhagen fährt, die große Seereise anzutreten. Die Angehörigen, die der frohen Gesellschaft das Geleit gaben, konnten sich an Wort davon überzeugen, wie sauber und nett die Kleinen untergebracht waren, und daß in der ersten Nacht im Speisesaal eine Schiffsverpflegung begann, die den meisten schier unmöglich dünkte. Alles mit richtiger Butter reichlich bereitet, aber es sollte während der Fahrt den Kleinen Mägen noch viel Federes geboten werden. Frau Direktor Frensdberg von der Firma Karlsberg, Spiro u. Co. beschenkte die Kinder wiederum wie im Vorjahr mit Konfitüren, worauf am Sonnabend, den 15. Juli, mittags der Dampfer in See ging. Die gesamte Besatzung des Schiffes wettelerte in liebevoller Unterstützung der kleinen Reisenden, namentlich als auf hoher See die Brise heiß wurde und Neptun Seesoll heischte. Aber das alles wurde mit guter Laune ertragen, der alte Seegott meinte es mit den Danziger Kindern auch gnädig.

Am Sonntag mittags landete man bei schönem Wetter nach herrlicher Seefahrt in der dänischen Hauptstadt, von den Mitglieðern des dänischen Komitees aufs herzlichste empfangen. Wer noch ein wenig bleich vom Dampfer kam, bekam in einer Konditorei, die in drei Autos erreicht wurde, mit viel Milch und Sahne und noch mehr welchem Kuchen wieder rote Backen und das nötige Selbstvertrauen. Am Sonntag wurde den Kindern noch allerlei Schönes in Kopenhagen gezeigt, darunter besonders der zoologische Garten, der mit seinem reichhaltigen Tiermaterial einen großen Eindruck auf die Kleinen machte, da sie ja in Danzig so etwas noch nicht hatten schauen können. Das rege und reichere Leben in der großen Stadt nahmen sie mit Staunen wahr. Die seltigen Unterschiede zwischen deutscher Mark und dänischer Krone beschwerten sie ja nicht. Wo die Danziger Kinder erschienen, wurden sie mit herzlichster Anteilnahme begrüßt, Märchen und Sprechspiele, ja selbst Geld wurde ihnen geschenkt. Und als die Mädel im zoologischen Garten gar ein paar deutsche Lieder anstimmten und Meigen tanzten, hatten sie ein großes Publikum, dem man die Freude über das muntere Treiben deutlich ansah. Am Abend ein großes Brillantfeuerwerk im berühmten Tivoli und dann schlug die Abschiedsstunde in Kopenhagen. Die dänischen Damen führen mit den Kindern zu ihren Pflegerfamilien aufs Land, kommt doch ein Teil der Kleinen bis auf die Insel Sünderburg. Zwei bis drei Monate Aufenthalt in einem Lande, das nicht die Danziger Wagemuttskarte kennt. Durch das Entgegenkommen der Scandinavia-Amerika-Linie, Vertreter Karlsberg, Spiro u. Co., ist es möglich gewesen, die Reise und die Verpflegung der Kinder, sowie der Begleiter ohne In-

anspruchnahme städtischer Mittel durchzuführen, da alle völlig uneigentlich besördert wurden.

### Änderungen in der Strafkraft. Erhöhung der Geldstrafen — Einschränkung der Freiheitsstrafen.

Die Verhältnisse haben es wünschenswert gemacht, die Geldstrafen nicht nur der Geldwertung wegen, sondern auch aus anderen Gründen zu erhöhen, und ferner die Freiheitsstrafen einzuschränken und durch Geldstrafen zu ersetzen. Nach dem Vorgange im Reich ist dies nun auch für den Freistaat Danzig durch Gesetz vom 7. 7. 22 zur Durchführung gelangt. Alle Höchststrafen und Bußen in Geld sind um das Zehnfache erhöht und betragen bei Verbrechen und Vergehen mindestens 100 000 Mark. Die zugelassenen Höchststrafen, die Behörden und Beamten festsetzen können, sind ebenfalls auf das Zehnfache erhöht. Strafen, die das Vielfache des Wertes ausprechen (Fortdiebstahlgeld, Zollgesetz usw.) bleiben unverändert, weil die Geldwertverteilung bereits in dem Werte des Gegenstandes zum Ausdruck kommt. Bei der Umwandlung von Geldstrafe in Freiheitsstrafe gilt in Zukunft als Höchstbetrag nicht mehr 15, sondern 150 Mark für einen Tag. Bei polizeilichen Strafverfügungen können in Zukunft statt 80 Mark bis 100 Mark festgesetzt werden.

Ist für ein Vergehen eine Freiheitsstrafe von weniger als 8 Monaten verurteilt, dann ist an Stelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe bis zu 150 000 Mark zu erkennen, wenn der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Kann die Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so tritt die Freiheitsstrafe an die Stelle. Bei dieser Umwandlung in Freiheitsstrafe handelt das Gericht nach freiem Ermessen. Bei der Festsetzung der Geldstrafe sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Täters zu berücksichtigen. Bei der Beitreibung der Geldstrafe und der Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe kann das Gericht in weitem Maße Milde walten lassen, die so weit geht, daß die Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe unterbleibt. Das Gesetz hat in Bezug auf die Umwandlung einer Freiheitsstrafe in Geldstrafe rückwirkende Kraft.

### Zoppoter Kommunalfragen.

#### Verstärkung des Byzems.

Gestern tagte in Zoppot eine kaum beschlußfähige Stadtverordnetenversammlung, zu der nur 16 Stadtverordnete erschienen waren. Zu Anfang fanden einige Zuwahlen zu verschiedenen Kommissionen statt. Hierauf wurde den Magistratsvorlagen zur Erhöhung der Freischulstellen an der hiesigen Mittelschule von 5 auf 10 Proz. und zur Erhebung von Einschreibe-, Abgangszeugnis- und Zeugnisabschreibungsgebühren an der Mittelschule mit 5 Mark, und an den Volksschulen mit 1,50 Mark, die Zustimmung erteilt. Die Vorlagen zur Erhöhung des Tarifs über die Erhebung von Marktsandgeld auf dem Wochenmarkt von 1,00 auf 1,50 Mark für den Quadratmeter wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Unabhängigen genehmigt, nachdem der Stadtv. Hartmann (USP.) gegen die Vorlage, als indirekte Preiserhöhung, gesprochen hatte. Sodann erfolgte die Abstimmung über die Vorlage zur Erhebung des Wasserzinses von 1,20 Mk. auf 1,80 Mk. pro Kubikmeter. Von der Linken wurde darauf hingewiesen, daß man das Beispiel Danzigs mit immer dann nachahme,

wenn die Kosten der minderbemittelten Bevölkerung aufgebracht werden. Gegen die Stimmen der SPD. und USP. wurde der Magistratsvorlage zugestimmt. Bei der Vorlage zur Bewilligung der Mittel zur Einstellung eines zweiten Stadtdärtners entspann sich eine längere Debatte. Stadtv. Gen. Bäcker sprach dagegen. Die Einstellung eines neuen Stadtdärtners ist nicht nötig, wenn man dem einen Stadtdärtnern mehr Bewegungsfreiheit verschafft. Man solle dem jetzigen Stadtdärtnern lieber Nachgeschiffen zur Verfügung stellen, statt ihn nur mit ungelerten Arbeitern arbeiten zu lassen. Nachdem sich auch die Deutschnationalen dagegen ausgesprochen, sollte Bürgermeister Dr. Jone einen Vertagungsantrag, der jedoch mit den Stimmen der Linken und der Deutschnationalen abgelehnt wurde, beschließen wurde die Vorlage abgelehnt. Die Vorlage zur Bewilligung von 800 000 Mark für verhärtete Straßenzureinigung und Straßenzureinigung während der Sommermonate wurde ebenfalls genehmigt, desgleichen die Bewilligung von 500 000 Mk. zur Vergrößerung der Abortanlage in der Schule Danziger Straße sowie in der Mittelschule. Hierbei wies Stadtv. Gen. Bäcker auf die miserablen Zustände dieser Einrichtungen in den Schulen hin und bewangelte, daß erst die mehrfache Anhebung des Schularztes zur Vorlage nötig war. Ohne Debatte wurden hierauf folgende Magistratsvorlagen genehmigt: Gewährung einer Beihilfe zum Operationslohn in Danzig 1922 von 1000 Mk., Gewährung von 147 850 Mk. für erhöhte Feuerungsleistungen an die Mitglieder der Kapelle und von 80 000 Mark für Zwecke der Zoppoter Segelewoche. Ebenfalls wurde der Erhöhung der Garberobengebühr für das Rathaus von 1,00 auf 1,50 Mark, der Nachbewilligung von 86 890 Mark für Anlage eines Flugplatzes auf dem städtischen Gelände zugestimmt. Zum Schluß erklärte die Versammlung grundsätzlich für die Verstärkung des Byzems, die der Stadt wenig mehr Kosten als unter den heutigen Verhältnissen als Privatgüte verursachen würde, da die Stadt bereits heute 72 000 Mk. Zuschuß leistet. Da die Direktion der Verstädtlichung zustimmt, soll mit den zuständigen Behörden darüber verhandelt werden.

### Die Zahlung der Ausgleichszulage für Pensionäre und Witwen.

Der Senat hat auf die kleine Anfrage des Abgeordneten Matzkewitz bezüglich der seit dem 1. Mai fälligen Zahlungen der Ausgleichszulagen an Pensionäre, Witwen usw. folgende Antwort erteilt, die wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen:

„Die Ruhegehaltsempfänger, Witwen usw. sind inzwischen in den Genuss der ihnen zustehenden Bezüge gelangt. An die Stelle der aus der Befoldungsabteilung für das Schulwesen herausgezogenen Beamten sind bereits andere Beamte getreten.“

Es steht zu erhoffen, daß der Senat künftighin aus eigenem Antrieb dafür Sorge tragen wird, daß den vorgenannten Kreisen die ihnen zustehenden Gehaltsanteile unverzüglich gezahlt werden, so daß sie nicht immer wieder infolge der ständig steigenden Geldentwertung große Verluste erfahren.

Fromme Wünsche der Hausbesitzer. Der Haus- und Grundbesitzerverein in Schlicht hielt kürzlich eine Versammlung ab, in der der Syndikus der Hausbesitzer, Radtke, betonte, daß der Senat den geforderten 200 prozentigen Gesamtaufschlag zur Friedensmiete nicht bewilligt habe. Auch müßte die Höchstmiete sofort allgemein verbindlich erklärt und nicht erst von der Entscheldung des Mieteinigungsamtes abhängig gemacht werden. Die Mieter werden sich für die Verwirklichung dieser Forderungen bedanken.

Bewährt!  
Beliebt!  
Erprobt!



Echter  
**Rähmscher**  
Schnupftabak



TABAK-FABRIK  
**B. Schmidt Nachfl.**  
DANZIG  
Fabrik-Niederlage  
Danzig-Schlicht  
Rähm Nr. 16. Telefon Notamt 5527. Karthausstr. 118 Telefon 2747

## Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

24) Von Hennrich Lehmann.

Aber Kranke schlafen wenig und haben ein felnes Ohr. Frau Weiss hörte die fast lautlosen Schritte auf der Treppe, auch wenn die Tausen nicht marxten, und ihr krankes Herz hämmerte in der beklemmten Brust.

Sie war eine sanfte Frau, aber der Haß krallte sich fest in ihr gegen die, die ihr mit gedankenlosem Vachden den Mann entwandte, den sie mit eifersüchtiger Liebe liebte, der ihr eigen war und bleiben sollte in den paar armen, franken Lebenstagen, die ihr blieben.

Berta ahnte nicht, welche Mut der Empörung in der stillen, blaffen Kranken brannte.

Sie kam zu kurzem Wusch in das Zimmer am Tage, der der Nacht folgte, in der Frau Weiss den Schritt auf der knarrenden Treppe vernommen hatte.

„Na, wie geht es denn heute?“ fragte sie gutmütig oberflächlich, indem sie sich die bunte Bluse zurechtzupfte vor dem Spiegel, der am Bett hing. „Hast du gut geschlafen? Ich muß nur machen, daß ich auf Arbeit komme. Es ist schon spät.“

Da brach es hervor aus der Kranken.

„Es sollte wohl morgens spät werden zur Arbeit, wenn man in der Nacht sich umdrehen mit anderer Leute Männern. Schlafen! Sie schlief nicht, wenn sie das Schließen auf der Treppe hörte, sie nicht, und sie wisse, was dann los sei. Für so dumme brauche sie Berta und der Mann nicht zu halten. Aber wenn sie auch schwach und krank sei, soviel Kraft habe sie noch, um so eine mit Schimpf aus dem Hause zu jagen.“

Berta ward blaß. Es wurde ihr nun doch bange. Ihr Zimmer wollte sie nicht verlieren, und die Nachbarschaft des starken, hitzigen Mannes ebensowenig. Sie versuchte, ein beruhigendes Wort dazwischen zu sagen. Aber die Kranke sprach und sprach mit feberroten Wangen. Sie richtete sich auf, gestikulerte und schrie: „Hinaus, hinaus!“

Berta blieb nichts übrig, als eilends zu flüchten, sonst hätte der Rärm die Hausbewohner herbeigelockt.

Die Kinder hatten sich schon in die Ecke gedrückt und kamen erst bange an das Bett der Mutter, als diese erschöpft zurückfiel und in ein hilfloses, trostloses Weinen ausbrach.

Berta ging schon mittags aus dem Hause, in dem sie nähte, unter einem Vorwande fort. Sie packte Herrn Weiss auf, als er von der Arbeit kam, und erzählte ihm, was sie erlebt hatte.

„Wie eine Tolle war sie,“ sagte sie. „Wäre sie nicht so schwach gewesen, sie wäre mir wohl an die Kehle gesprungen. Aber vielleicht tut sie es noch. Es ist schon besser, ich zieh anderswo hin.“

„Ja, was soll denn aber mit uns werden?“ fragte Herr Weiss bekümmert.

„Gar nichts“, sagte Berta. „Es wird so schon ein Gerede, wenn ich da bei euch alljährlich herausgeh. Und wo ich nun hinkomme, da darf mir das nicht nachgehen. Da darfst du nicht kommen. Da wissen wir dann eben nichts mehr voneinander.“

„Berta, das halte ich nicht aus. Bei mir zu Hause ist es so traurig ohne dich.“

„Da mach halt, daß ich dabei bleibe. Lieber wär mir's auch schon. Was braucht sie auch so aufzubegehren! So ein kranker Papp! Sie soll mich in Ruhe lassen und sich auch was schädel es, wenn wir zusammen lustig sind.“

Herr Weiss schaute vor sich hin.

„Ganz recht ist es doch nicht, Berta.“

„Ja, wenn du Gewissenbisse hast, da laße mich halt gehen. Ich finde einen andern. Ich brauche keinen, der nicht die Kurasche hat, mich in Schutz zu nehmen, wenn man mich beleidigt.“

„Was soll ich denn tun, Berta?“ fragte er unsicher.

„Sorgen sollst du, daß ich dabei sein kann. Weiter nichts.“

Das versprach er dann, und nun drang er auf die kranke Frau ein.

Sie sollte doch die Berta nicht so heraus tun. Das sei nicht recht vor ihr. Davon bliebe auch an ihm etwas hängen. Und schließlich sei doch nichts Schlimmes geschehen. Sie seien eben einmal wie früher miteinander ins Kino gegangen. — Wo denn auch die Berta hinsolle? So auf den Sturz hätte sie doch nicht gleich ein anderes Zimmer. Und wenn ihr so ein Gerede nachginge, dann würde sie es ohnehin schwer haben, bei rechtlichen Leuten unterzukommen. Maria müsse das doch einsehen.

Maria war müde und erschöpft von all der Erregung, sie gab an Ende nach.

„Nun, meinetwegen, bis zum Ersten mag sie bleiben. Bis dahin kann sie sich nach einem Zimmer umtun, aber dann hat's ein Ende.“

Der Mann war froh, daß er nun dieses Zugeständnis hatte.

„Wenn der Erste kommt, wollen wir weiter sehen“, dachte er. „Bis dahin läuft noch manches Wasser den Berg hinunter.“

Er gehörte zu denen, die meinen, eine Unannehmlichkeit los zu sein, wenn sie sie hinausgeschoben haben.

Berta war nach dem Sturm am Morgen schließlich froh, daß die Same so ausging.

(Fortsetzung folgt.)



# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Der Totschläger.

Von Alfred Wegold.

„Gund, elendigster Gund!“  
Und dann kam noch ein furchtbarer Fluch durch die tiefe Stube gepflast. Der Hiel aber aus keinem muttergeiferen Mund, sondern aus einer wie zu einem Stein gehärteten Faust und war ein schrecklicher Fluch, der einen blonden, eisenharten Schädel, wie eine leere Zigarrenkiste einschlug.

Als der kräftige junge Männerkörper auf die übertränkten Steinfliesen des Bergschlusses hinfiel, schwerplumpf wie ein voller Kornfaß, kam es dem Bruststänger zum aufrüttelnden Bewußtsein, daß er einen Menschen totgeschlagen, also ein Mörder war.

Eine atembroselnde schwarze Dämmerung warf sich über sein Gesicht so frohes Arbeiterleben. Einen Augenblick schloß er sich in einem steinernen Sarg liegen, an dessen Deckel sich eine lebendige Jugend vergeblich wunderte.

Dann weitete sich vor seinen Augen die enge, tabakqualm-erfüllte Wirtstube zu einem mächtigen Raum, der erfüllt war von einer Anzahl Menschen, die alle Blicke voll Abscheu für ihn hatten, mit den Fingern auf ihn wiesen und anklagend ihn anheulten: „Mörder!“

So litt er schon jetzt zwiefachen Tod: den der Gerechtigkeit und den der Schande für seine Tat. Und es kam noch der Tod der Rache dazu.

Denn es schrumpften auf einmal all die vielen Menschen vor ihm zu einer knöchernen Faust zusammen, die spannte sich um seinen Hals, und er hörte die Stimme des Erschlagenen: „Mörder!“

Eine klagende Frauenstimme rief ihn aus seiner Welt: „Brant, Brant! Heiliger Gott, was hast du getan? Schau nicht so wild, ich bin ja, dein Mörder!“

Seine Braut war es, die ihn ins Gesicht schlug. Ihre aufrüttelnden Worte voll Herzweh und Verwünschung rissen ihn unarmherzig über den rotglühenden Rest des Gelebten.

Und er wachte auf zu tierischer Selbsterhaltung. Aus der brennenden Not seiner Seele schrie er mit brutaler Härte das Mädchen an:

„Weil der Hundsdreck, der Falot, mein Maschin' schimpft hat, hab ich ihn feste aus' Dachsel geben!“  
Darauf ließ er sich von der erschrockenen Pollgel abführen.

Der Maschinenwärter Franz Schreiberlechner und der Transmissionsaufseher Ferdinand Gruber, beide in der Juleispinnerei angeheilt, waren seit Jahr und Tag gute Freunde gewesen. In der ewig feuchtheißigen Dampf- und Dampfwärme des Maschinenhauses hatten sie sich kennengelernt und die Brücke getreuer Freundschaft in die Atmosphäre der Gassen, Vorstadtgärten und Wälder hinübergepflanzt.

Ueber diesen wohlgebauten Bräutigam war dann im Laufe der Zeit von den zwei Freunden schon manche frohe glückliche Stunde in ihr für gewöhnlich so graues Arbeiterleben getragen worden.

Keiner besuchte ohne den anderen eine festliche Veranstaltung, keiner machte ohne den anderen einen Ausflug in die Umgebung. In jeder Wählerversammlung, Werkstattdiskussion sah man die beiden Freunde nebeneinander sitzen, immer für die gleiche Meinung sich einsetzend. Lachen und Schimpf kam aus ihnen in seltener Eintracht nach einem rätselhaften Geis. Gab man an einem regnerischen Sonntag den langen dünnen Gruber Verd in der verräucherten Extrastube des Vorstadtkaffeehauses die Karten schwingen, so konnte man eine Wette eingehen, daß einer der Spielerpartner der Maschinenwärter Schreiberlechner war.

Die schöne Freundschaft der so ungleichen Menschen bekam mit der Zeit einen solchen Grad von Intimität, daß Schreiberlechner, als er ankam, einem Mädchen aus der Nachbarschaft den Hof zu machen, vorerst den Gruber ganz ernsthaft fragte, ob er einverstanden sei und dazu raten könne. Erst nach dessen Zustimmung wagte er es, der Beglückten Annerl seine Liebe und ernsten Absichten zu erklären.

Als der bisherige Schlafgenosse des Transmissionsaufsehers als Soldat einrücken mußte, gab der Maschinenwärter seine hübsche Wohnkammer auf. Er mußte zu seinem einjam gewordenen Freund ziehen, der in einer halbdunklen Stube hauste, die er mit seinem minderen Lohn nicht allein bezahlen konnte.

Nur in einem waren die beiden Freunde nicht eines Sinnes, behauptete jeder starr und keil seine eigene Meinung. Das war in ihrem Verhältnis zur Maschine, die sie beide zu bedienen hatten. Der eine ihren ganzen voraltherigen Leib, der andere ihre gewaltigen Hände, mit denen sie ihre Kraft in die entlegenen Winkel der Fabrik schleuderte.

Der Maschinenwärter liebte das ihm anvertraute Werk über alles, war reich voller Sorge um die Mäder, den mächtigen Dampf, polierte die Manometer und Werkzeuge, daß sie wie sterbliche Sündchen ausleuchteten, und immer hing sein Blick voll Stolz und Liebe an dem ungeheuren Körper des Ungetüms aus Stahl und Kupfer.

Gerade das Gegenteil fühlte der Transmissionsaufseher Gruber. Das und oftmals eine unaussprechliche Furcht schloß er gegen die Liebe und das Vertrauen seines Freundes zur Maschine ein. Nur mit Widerwillen ging er zur Kräfte des Tages an seine verfluchte Arbeit. Unausgesetzt war er voll des Mißtrauens, das ein Schwächerer gegen eine ihm selbst nicht gestimmte Macht empfindet. Er wurde erst wieder Mensch, der sich seines Daseins freuen konnte, wenn die Dampfmaschine feierabend verflüchtete und die lauteben Mäder mit einem erlösenden Klagen in die Dämmerung der Stube schliefen hinfanden und stumm wurden.

Gruber hat es einige Male versucht, seinem Freund die Menschenfreundschaft der Maschinen zu erklären und in dessen Herzen den gleichen Haß großzuziehen, der in ihm sein arges Wesen trieb. Aber seine plumpen Verdächtigungen hatten bei dem sonst gutmütigen Maschinenwärter Dulaud, brüderlich zur Folge gehabt. Darum verließ Gruber des lieben Friedens willen schlief und recht seine wahre Meinung. Wenn nun Schreiberlechner vor Kameraden in den hellsten Tönen der Begeisterung von seinen Motoren sprach,

daß sich Gruber voll unterdrückten Jorns und Schmerzes die Zähne ineinander, um nicht das Gegenteil herauszubrühen. Und insgeheim wuchs in ihm eine eisse Furcht zur Gewißheit auf, daß in dem roten Maschinenhaus Stahl und Messing, Kupfer und Eisen, Riemer und Radwerk über sein und seines Freundes Verberben nachlanten...

Der Zeitpunkt der Kesselreinigung war gekommen. Sie dauerte von Samstag abend bis Montag früh. Während Gruber dem kontrollierenden Ingenieur das einwandfreie Funktionieren der Transmissionen und Sicherheitsvorrichtungen vorführen mußte, sah der Maschinist in dem Fabrikhaus, verzehrte sein Nachtmahl und wartete auf seinen Freund, um die Feuer zu löschen und die Kessel zum Einstellen bereit zu machen.

Eben wollte sich Schreiberlechner noch eine Zigarre bestellen, als die Tür aufsprang und Gruber wie herabgefallener gegen einen Tisch stieg. Er sah fürchterlich aus.

### Trost!

Von Theodor Storm.

Ich hab' es mir zum Trost erkouren  
in dieser Zeit der schweren Not,  
in dieser Blütezeit der Schulst,  
in dieser Zeit von Salz und Brot.

Ich sage nicht, es muß sich wenden,  
und heiter wird die Welt erstehn,  
es kann der echte Keim des Lebens  
nicht ohne Frucht verloren gehn.

Der Klang von Frühlingsungewittern,  
vor dem wir schauernd sind erwacht,  
von dem noch alle Wipfel rauschen,  
er kommt noch einmal, über Nacht!

Und durch den ganzen Himmel rollen  
wird dieser letzte Donnerhagel;  
dann wird es wirklich Frühling werden  
und hoher, heller, gold'ner Tag.

Seil allen Menschen, die es hören,  
und heil dem Dichter, der dann lebt  
und aus dem offnen Schacht des Lebens  
den Edelstein der Dichtung hebt.

Die blaue Zeugbluse hing ihm, mit dem heruntergerissenen Gomb zu einem Strick verdreht, am Leibe herunter. Seine nackten Schultern, Brust und Rücken sahen aus, als wären sie durch das schmutzige Tropföl gezoogen worden. Das Gesicht sahle leidend unter dem wirren, schwarzen Haarschopf hervor und die Augen waren die eines wütenden Hundes, der Wasser sieht. Mit keuchendem Schreien kam es aus seiner stoßenden Brust:

„Jetzt hat's mich endlich einmal erwischt, das verfluchte Duder. Ich trete oben auf der Transmissionsbrücke, da ruft mich der Herr Ingenieur; ich drehe mich um und schon hat's mich beim Frack, das elende elserne Viech, dreht mich um die Schelben, und nur weil der Ingenieur gleich abgestellt hat, daß ich jetzt nicht als Heißfied auf der Mauer wie eine Heringskeel! Ich hab's ja immer g'loht, daß's der scheißelste Hundskrampe auf mich ab'fehen hat...“

Erregt fiel ihm der Maschinenwärter in die Rede: „Aber, was schimpfst denn auf die Maschin'. Du bist ja selbst schuld dran.“

Der Aufseher war irr vor überstandener Todesangst und spie seinen Freund an: „Was hast g'loht. Vielleicht noch dankshu sagen soll ich, wenn mich der Saufkerl hing'richt hält! Mit Donnamt soll's in die Luft gesprengt werden, das vermaledeite Duder!“

„Du, Gruber, halt dich z'ruht!“  
„Ich mich z'ruhthalten, wo's um mein Leben gehen ist? Daß ich nicht laß. Du Schürker! Mörder! Am liebsten deiner Maschin' hinsten neinfrieden. Aber heut' hab' ich dem Mistfisch gezeigt; mit der Schelbade hab' ich ihr die Schlitzen vom Schädel gehaut!“

Der Maschinist sahle Feuer im Gesicht, heiß und rot schielte es ihm in die Augen. Er taumelt und stiert dem Gruber ins Gesicht:

„Was hast getan, was...?“

„Deiner eisernen Vellekten den Struktaken einschaut!“  
Schreiberlechner spürte die Haare auf dem Kopfe brennen und sein Herz lag in glühender Lohs. Er sah seine Maschine, sein Werk beschimpft, entehrt. Ein furchtbares Gewiss, gegen das anstimmeln er nicht mehr die Kraft hatte, hatte ihm die Faust, rief sie in die Höhe und ließ sie auf die Stirne des Schwähers fallen. Das Gesicht Grubers schloß sich einmal trübhaft auf, dann verflüchtete es mit dem Halse eines schweren Körpers. Als die Faust Schreiberlechners pendelnd zurückfiel, atmete Ferdinand Gruber nicht mehr.

### Diese Reklamefläche ist zu vermieten.

Nachdem ich nahezu eine Woche lang erfolglos darüber nachgedacht, wie ich weiterhin meine Unterernährungsbedürfnisse bestmöglich decken könne und mein Magen immer lauter zu knurren begann, so daß die Leute über mich bereits auf den Boden stiegen und um Mitleid baten, kam ich zu folgender Überlegung:

Die Nacht der Gegenwart ist die Reklame kein Haus, keine Straßenbahn, kein Briefkasten und kein Postwagen — von Gassen, Häusern und Straßenpflaster ganz zu schweigen — bleibt mehr von der Reklamerie verachtet, und es ist gar nicht auszuschließen, daß man höchstens sogar die Wolken zu Reklameflächen benutzte.

Warum, dachte ich, soll ich meinen Körper nicht als Reklamefläche auszuwerten versuchen?

Wie wunderbar würde es eine Outfirma meinen Kopf für ihre Zwecke brauchen können, indem sie eines ihrer Fabrikate (in entsprechender wirksamer Bemalung natürlich) darauf kleben würde?

Mein Kumpf stehe ich vielleicht für eine Brauerei verwenden, während Beine und Arme einer Zigarettenfirma dienstbar gemacht werden könnten. Und mein Gesicht erk. Vielleicht für... oder...

Raum war ich mit meinen Gedanken so weit, daß sie greifbar wurden, als ich auch schon auf die Straße lief, um sie in die Tat umzusetzen.

Ein Schild mit der Aufschrift:

Diese Reklamefläche ist zu vermieten, rief ich schnell irgendwo ab und heftete sie mir mit einer rostigen Sicherheitsnadel auf meinen leider schon etwas schabhaften Rock, hoffend, daß man mich mit Aufträgen und vor allem mit Geld überschütten würde.

Es kam jedoch anders. Eine Anzahl Kinder begann sich lachend mir anzuschließen, während vorübergehende Erwachsene die Köpfe schüttelten und überlegen schielten.

Endlich trat ein Herr auf mich zu. Eine Klientel unter seinem Arm sowie ein Monofel stecken mich auf einen ehemaligen Reserveoffizier, jetzigen Reklamen, schlichen. Meine Öffnung lebte wieder auf.

„Gekannt Sie“, begann er, „Herr Meyer von der Firma Reklama und Meschild.“

Ich nannte meinen Namen. Er lächelte. „Wie wünschen sich als Reklamefläche zu vermieten?“ Ich bejahte. Zustimmung erklärte kein Anstich. „Darf ich Ihnen meine Firma empfehlen. Sie ist die größte und angesehenste Pächterin der wirkungsvollsten Reklameflächen des In- und Auslandes und würde glänzende Reklame für Sie zu machen in der Lage sein. Ich würde Ihnen etwas blöde an. „Wie?“ „Nun ja, Sie wünschen Aufträge und die bekommen Sie durch uns.“ „Ja, bitte.“ „Kommen Sie also“, bat er, „wir schliessen darüber in dem Lokale gleich den Vertrag.“ Ich folgte abgerund.

Er schrieb etwas in sein Notizbuch; ich las: „Herr... gibt der Firma Reklama u. Meschild hiermit Auftrag vier Wochen lang...“ Mir blühte ein Gedanke durch den Kopf. „Können Sie mir das... Geld?“ „Nun war es bei Herrn Meyer bloße Drein zu schenken.“ „Na, aber...“, hörte ich ihn noch sagen, dann war ich schon wieder draussen.

Was weiter mit mir geschah, weiß ich nicht mehr ganz klar. Ich erinnere mich nur noch daran, daß Herr Meyer schimpfend hinter mir herrannte und daß sich mehr und mehr Kinder und Erwachsene um mich herum sammelten, bis mich ein Schuhmann mit sich nahm.

Drei Tage schubhaft brachten mich wieder ins Gleichgewicht, wozu die regelmäßigen Gedankensmahlzeiten wesentlich beitrugen.

Als man jedoch feststellte, daß keine Ursache sei, weiterhin an meinem Verstand zu zweifeln, ließ man mich wieder laufen. Das war gestern.

Heute früh meldete sich mein alter Freund, der Junger, wieder bei mir zu Hause. Was sollte ich tun?

Ob ich mich wohl als Auftragsammler bei der Firma Reklama u. Meschild melde? Wie man es macht, weiß ich ja nun; natürlich würde ich, wenn ich irgendwann mal eine lebende Reklamefläche herumlaufen jeden sollte...

Was ist denn los. — Es klofft. Herein. Ab der Briefträger. Der bringt mir sicher meine letzten Arbeiten zurück. Wie? Geld? — Gott sei Dank, ich brauche nicht zu Reklama u. Meschild zu gehen. Erich Grisar.

### Musikeranekdoten.

Gegen frühreife Talente hatte Mozart einen großen Widerwillen. Einst übte man ihn, das Spiel eines Wunderkinde anzuhören. Der große Meister konnte dem Knaben die Anerkennung über dessen Talent nicht verhehlen. „Ich möchte auch gar zu gern komponieren“, meinte der Knabe gegen Sie mir doch, wie man das macht.“ — „Oh, da müssen Sie noch viel lernen und auch noch etwas älter werden.“ — „Aber Sie haben ja selbst schon mit dreißig Jahren komponiert.“ — „Aberding“, lächelte Mozart, „da habe ich aber auch niemand gefragt, wie ich das anfangen soll.“

Als einmal ein Hofmarschall den Kaiser Joseph auf das laute und freie Benehmen Mozarts an der Tafel einigen Generalen gegenüber aufmerksam machte, antwortete der Kaiser: „Lassen Sie mir den Mozart in Ruh! Einen General kann ich alle Tage machen, einen Mozart aber nicht!“

Beethoven liebte es, Wortspiele zu machen. Beim Anhören einer Weberschen Ouvertüre sagte er: „Oh, es ist eben gewohnt.“ Einst las er zufällig in: Zeitungsblatt, daß der Hofrat Mosel besonders wegen seiner Verdienste um die Musik in den Adelsstand erhoben worden sei; da meinte er lachend: „Die Mosel fließt trüb in den Rhein.“

Ueber seine in Wahrheit höchst unfehlbaren Schützlinge machte Beethoven sich selbst oftmals lustig und fügte zur Entschuldigung bei: „Das Leben ist zu kurz, um Buchstaben oder Noten zu mase; und schönere Noten brächten mich schwerlich aus den Nöten.“

Meyers Klavierpiel im Forellenquintett von Schubert begeisterte eine musikliebende Dame so sehr, daß sie dem Meister anderen Tages ein paar Forellen ins Haus schickte. In seinem Dankschreiben erwiderte Meyer, er werde sich erlauben, im nächsten Sonntag das Dinermüenett von Haydn zum Vortrag zu bringen.

Aus den von Hans Gallert im Verlag Engelhorn Nachschliffart in der Reihe der „Musikalischen Volksbücher“ herausgegebenen Sammlung „Mozartanekdoten“

# Der Verbandstag der Fabrikarbeiter

Die Frage der Arbeitsgemeinschaften und Industrieorganisationen.

Der Zentralverband der Fabrikarbeiter Deutschlands tagte vom 9. bis 14. Juli in Frankfurt a. M. Es nahmen an ihm 104 Delegierte, 8 Vorstandsmitglieder, die Kranen- und Gasseiter, sowie zahlreiche Gäste teil.

Den Bericht des Vorstandes erstattete Verbandsvorsitzender Abg. v. Hannover. Er verwies auf den schriftlichen Bericht und ergänzte diesen. Der letzte Verhandlungstag gab dem Vorstand Mitteilungen und Aufgaben für seine Tätigkeit. In diesem Rahmen hat sich der Vorstand bei seiner Arbeit gehalten. Es ist der Versuch gemacht worden, und aus dem Rahmen der Verhandlungsbefugnisse herauszubringen, dem Kund wird jedoch nicht gefolgt. Wir konnten es nicht, einmal, weil dies gegen unsere Aufgabe gegenwärtig wäre, zum andern, weil für eine Reihe Dinge und Ziele, die wir mit allen Mitteln durchsetzen wollen, die wirtschaftlichen Voraussetzungen fehlen. Als der Gewerkschaftsbund die 10 Punkte bezüglich der Arbeitsgemeinschaften, wurden wir von unschuldigen Kollegen aufgefordert, zu fruchtbarstem Kampfe zu blasen. Das konnten wir nicht, weil die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse für einen Kampf nicht günstig waren. Wir haben nach Pflicht und Gewissen als Treuhänder unserer Organisation gehandelt. Auch als bei Aufhebung der bekannten 10 Punkte des Gewerkschaftsbundes zur Sozialisierung und zu Steuerfragen der allgemeine Kampf mit allen Mitteln gefordert wurde, konnten wir dieser Aufforderung nicht folgen. Bei unseren Kämpfen entscheiden die Wirtschaftslage und die organisatorischen Machtverhältnisse. (Zustimmung.)

Den Kassenbericht erstattete Hauptkassierer Abg. v. Hannover. Es sei notwendig, Mittel und Wege zu suchen, um die Verbandskassen zu stärken. Wenn die Lohnkämpfe in ihrem bisherigen Umfange geführt werden sollten, dann müßte der Verbandstag eine fräftige Finanzreform beschließen.

Die Aussprache über die Berichte war sehr ausgedehnt und zog sich bis zum Schluß des dritten Verhandlungstages hin. Sie drehte sich fast ausschließlich um die Fragen Arbeitsgemeinschaft, Sozialisierung und die 10 Punkte. Zahlreiche Gegner wandten sich gegen die Arbeitsgemeinschaft in ihrer heutigen Form. Sie wünschten auch im Interesse des Proletariats schnellere Arbeit in der Frage der Sozialisierung. In ziemlich weitgehender Übereinstimmung waren die Redner darin einig, daß die Kampfe auf eine breitere Grundlage gestellt werden müssen, doch fand sich gerade in der letzten Forderung eine Reihe Diskussionen, die vor einer solchen Verbreiterung warnten.

Bei den Abstimmungen wurde zunächst mit 128 gegen 88 Stimmen der Antrag aus der Arbeitsgemeinschaft abgelehnt, ebenso mit 105 gegen 90 Stimmen ein Antrag, der die Zusammenarbeit mit den christlichen und kirchlichen Gewerkschaften ablehnt. Alle anderen Anträge, darunter auch die, welche der Redaktion des Verbandsvorstandes einen Tadel ausdrücken wollten, wurden gegen eine geringe Minderheiten abgelehnt.

Auf Antrag der Arbeitsgemeinschaften wurde eine komitee Ausschüsse angenommen, in der der Verbandstag in der engen Verbindung zwischen Tarif- und Arbeitsgemeinschaft eine Befähigung des Tarifgebändens erhielt. Er erachtet deswegen in Bezug auf die Regelung der Arbeitsbedingungen die Forderung von der Arbeitsgemeinschaft für notwendig und beauftragt den Vorstand, in Zukunft mit den in Betracht kommenden Arbeitgebern Tarifverträge ohne Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft abzuschließen. So Tarifverträge mit den Arbeitsgemeinschaften verbunden sind, hat der Vorstand dieses Verhältnis unter voller Wahrung der Interessen seiner Mitglieder tunlichst bald zu lösen.

Den Bericht über den Gewerkschaftskongress gab Maltermann-Danzig, in dem er sich beson-

ders bestig gegen die vom Leipziger Gewerkschaftskongress beschlossene Form der Organisation wandte. Man habe durch die Annahme der Resolution Dismann einfach den Versuch unternommen, sich auf Kosten des Fabrikarbeiterverbandes Mitglieder zu sichern. Wegen einer solchen gewerkschaftlichen Taktik wendet sich der Reichstatter ganz entschieden.

In der Aussprache wurde einstimmig die Auffassung des Referenten geteilt. Auch die am weitesten links stehenden Delegierten, die zum Wort kamen, waren sich in der Abwehr der Industrieverbände nach Dismannschem Muster einig. Im übrigen fanden die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses volle Zustimmung und Anerkennung.

Die Statutenberatung nahm fast zwei Verhandlungstage in Anspruch. U. a. wurde beschlossen, einen Stundenlohn als Maßstab zu erheben. Alle Unterstellungen wurden den Vorschlägen der Kommission entsprechend abgeändert.



## Sozialdemokratische Partei Danzig.

### Der Kinder-Ferienausflug mit anschließendem Waldfest

findet am Montag, den 24. d. Mts. statt.

Treffpunkt für Langjahr: Am Bahnhofsvorplatz 7 Uhr. Anfahrtsfahrerin Frau Schmidt.

Treffpunkt für Schilder: Am Aramien Ellbogen 1/2 Uhr. Anfahrtsfahrerin Frau Falk.

Treffpunkt Halbe Meer (Haltestelle): 1/2 Uhr, von dort zu Fuß. Anfahrtsfahrerin Frau Döring.

Gemeinsamer Abmarsch vom Dominikanerplatz (Markthalle) morgens 8 Uhr.

Die Frauenkommission der S.P.D.



Am letzten Verhandlungstage referierte Verbandsvorsitzender v. Hannover über Betriebs- und Industrieorganisationen. Er legte dem Verbandstag Bericht über seinen Vortrag vor, die die Quintessenz seiner Rede wiedergaben. In den Vorträgen wird festgestellt, daß der Fabrikarbeiterverband in den in Frage kommenden Industriezweigen 60 bis 81 Prozent der Beschäftigten organisiert hat. Unter Berücksichtigung dieses Organisationsergebnisses lehnt der Verbandstag die Verträge anderer freigewerkschaftlicher Organisationen, sich dieser organisatorischen Gebiete zu bemächtigen, auf das entschiedenste ab. Der Verband der Fabrikarbeiter ist heute schon mehr als eine Industrieorganisation im Sinne der Leipziger Gewerkschaftskongressbeschlüsse. In ihm sind die wesentlichen Teile von 1000 großen Industrieunternehmen zusammengeschlossen. Der Verbandstag bekennt sich aufs neue zu dem Grundsatze, daß sich die Entwicklung der Gewerkschaften in der Richtung von Betriebsverbänden zu großen, selbstständigen Industrieverbänden vollzieht. Der Verband ist bereit, jeden Antrag auf Aufnahme eines anderen Verbandes in den Fabrikarbeiterverband zur Erlangung noch größerer Leistungsfähigkeit und zu Schlagkraft in bereitwilligster Weise zu prüfen und zu unterstützen. Der Vorstand wird zu Verhandlungen, die sich aus der Umformung der Organisationen ergeben, ermächtigt.

Die Vorträge wurden ohne Aussprache einstimmig angenommen.

Die Wahlen des Vorstandes und des Ausschusses brachten keine Veränderung; sowohl der Vorstand wie der Ausschussvorsitzende wurden einstimmig wiedergewählt. Der nächste Verbandstag soll 1924 in Stettin stattfinden.

# Volkswirtschaftliches.

Eine Krise in der Gummindustrie hat die Preise für Kautschuk gewaltig gesenkt. Unter sämtlichen Rohstoffen war der Preis für Kautschuk am höchsten; ein Pfund Kautschuk kostete in den Jahren 1916 bis 1918 2 bis 3 Schilling, gegenwärtig weniger als 8 Pence, zwei Drittel eines Schillinges. Man verfuhr es, um Preisrückgänge zu erzielen, mit Produktionsbeschränkung. Diese führte aber nicht zum Ziele, da sie eine freiwillige war und nicht gleichmäßig von allen Produzenten durchgeführt wurde. Jetzt verlangt ein Teil der Produzenten, namentlich die unter ungünstigen Produktionsverhältnissen arbeitenden schwächeren innerhalb des britischen Reiches — Indien, Ceylon und die malayischen Inseln — eine anstandslos durchgeführte erzwingende Produktionsbeschränkung. Die britische Regierung wäre trotzdem bereit zu einer Beschränkung für die Einschränkung der Produktion, doch wäre dies vergeblich, wenn nicht auch die holländische Regierung — außerhalb des britischen Reiches wird noch in Hollandisch-Indien Kautschuk erzeugt — gewillt ist, ähnliche Maßnahmen zu treffen. In London wurde übrigens von den Gummiproduzenten eine Gesellschaft mit großen finanziellen Mitteln ins Leben gerufen, mit dem Zweck, neue Verwendungsmöglichkeiten der Gummiprodukte ausfindig zu machen und dafür Propaganda zu machen. Nach den Vorkäufen soll ein neues Verfahren in der Papierherstellung die Verwendung von Gummi in der Papierfabrikation ermöglichen.

Die deutsche Handelsbilanz im Mai. Auch im Monat Mai hat die deutsche Handelsbilanz wieder einen ganz erheblichen Einfuhrüberschuß zu verzeichnen, diesmal in der Höhe von 5,8 Milliarden Mark. Dieses Resultat ist zurückzuführen auf eine ganz enorme Steigerung der Einfuhren. Sie stieg um etwa 10 Millionen Doppelpentner gegenüber dem Vormonat. Den Hauptanteil an der vermehrten Einfuhr haben die Warenimporte sowie die Einfuhr der mineralischen und fossilen Rohstoffe.

Verbot des freien Devisenhandels in Deutsch-Österreich. In Deutsch-Österreich ist eine Verordnung in Kraft getreten, die den freien Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln, auch den an der Börse und im Privatverkehr der Banken, verbietet, mit der einzigen Ausnahme, daß für Reisende ausländische Zahlungsmittel abgegeben werden dürfen. Alle nach der Devisenverordnung zugelassenen Geschäfte sind ausschließlich im Abrechnungsverkehr der Devisenzentrale abzuwickeln. Die Veröffentlichung von Kurven durch Private ist verboten. Sie erfolgt ausschließlich durch die Devisenzentrale.

Reformpläne im amerikanischen Reiseverkehr. Der Reiseverkehr von Amerika nach fremden Häfen ist in den letzten vier Monaten härter gewesen als im entsprechenden Zeitraum irgendeines früheren Jahres. Die Zahl der amerikanischen Reisenden, die sich für Überseereisen nach fremden Ländern in der Zeit vom März bis Juni mit Pässen versehen haben, wird nach dem „Wirtschaftsdiener“ für die Jahre 1918 und 1919 bis 1922 vom amerikanischen Passbüro wie folgt angegeben: 1922: 79 748, 1921: 65 857, 1920: 78 850, 1919: 26 814, 1918: 11 984.



QUALITÄT RAUCHER

Am 20. d. Mts. gegen 7 Uhr abends nahm uns der Tod unseren lieben Mitarbeiter, den 2. Redanten

## Herrn Karl Hoehle

nach längerem, schwerem Leiden aus unserer Verwaltung.  
Herr Hoehle gehörte unserer Kasse seit ihrer Errichtung, dem 1. 1. 1914, an und war ein pflichttreuer, gewissenhafter Beamter. Durch seinen vornehmen Charakter und durch sein stets entgegenkommendes Wesen hat er sich bei uns ein bleibendes Andenken gesichert. (6947)

**Der Vorstand und der Ausschub der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.**

## Junger Schäferhund

10 Wochen alt, umstandshalber zu verkaufen.  
P. Linne, Hohe Seiden 35, 2 Tr. (+)

## Perfekte Stenotypistin

sofort gesucht.

Meldungen unter Angabe der bisherigen Stellungen u. Gehaltsansprüche unter E. 409 an die Exp. d. Volksst. (+)

## Tausche

meine Stube und Küche Taf. geg. Wohn. i. Danzig. Angeb. unter E. 391 an die Exp. d. Volksst. (+)

## Verkäuferin

für Parfümerie und Seifen gesucht. Gebote unter E. 404 an die Exp. der Volksstimme.

## Zimmer gesucht.

Junges Mädchen (Partei-)mädchen beruflich tätig, sucht einfach möbliertes Zimmer. Offerten unter E. 399 an die Exp. der Volksstimme (+)

## Junges Ehepaar

sucht 1 oder 2 möbl. oder leere Zimmer. Angebote mit Preis unter E. 393 an die Exp. d. Volksstimme. (+)

Gef. von unversehrten Beamten zum 1. August

## möbl. Wohnzimmer

und Schlafkabinett. Ang. u. E. 411 an die Exp. Volksst.

# Naison-Verkauf

Kein Laden

## 10% Rabatt! Anzüge

Schlüpfer, Raglans, Cutaways.

Teils alte, billige Abschlüsse!  
Beste, erstklassige Stoffe! Pa. Verarbeitung!  
Unerreichte Formenschönheit!  
Tadelloser Sitz! Kaufen Sie jetzt!  
Keine bessere Kaufgelegenheit wird Ihnen je geboten!

## 1200 1500 1800 2100 2800 3200 3500

Mark

## Max Hirsch & Co.

I. Damm 5, II. Etage  
im Hause Singer.

Altestes Etagegeschäft für bessere Herrenbekleidung. (6942)

# Ein Preissturz

ist zum Herbst nicht zu erwarten, jedoch wird eine weitere Preissteigerung, die kaum noch erschwinglich ist, zweifelsohne bestimmt eintreten.

Ich bleibe daher vorerst noch zu alten billigen Preisen an:

Ein Posten **Herrenanzüge** ohne Rücksicht auf bisherigen Wert 1650.—, 1450.—, 1250.—, **950.—**

Ein Posten **Herrenanzüge** moderne Passons, gute Stoffe 2400.—, 2250.—, 2000.—, **1850.—**

Ein Posten **Herrenanzüge** auch blau, auch für Maß 3000.—, 3200.—, 2900.—, 2700.—, **2500.—**

Ein Posten **gestreifte Hosen** 1200.—, 900.—, 750.—, 450.—, **275.—**

Ferner: **Rockanzüge — Cutaways Raglans — Arbeiterberufartikel** in großer Auswahl.

Maßanfertigung unter Garantie für guten Sitz

**Stoffverkauf auch meterweise.**

## Gesucht

1-3 Zimmer als Bureau. Angebote unter E. 400 an die Exp. Volksstimme (+)

## Wohnungstausch

Möchte meine Wohnung bestehend aus gr. Stube, Kabinett, Küche, Entree, Boden, Keller alles hell, gegen gleiche oder Größere, jedoch mit Stall und Land tauschen. Offerten unter E. 395 an die Exp. Volksst. (+)

## Wohnung.

Stube und Küche zu tauschen gesucht. Angebote unter E. 422 an die Exp. Volksstimme (+)

## Tausche meine Wohnung

aus Stube, Küche und Stall gegen größere Wohnung. Angebote unter E. 424 an die Exp. Volksst. (+)

## Wohnungstausch.

Stube, Küche, kl. Kammer gegen größere Wohnung zu tauschen gesucht. Ang. unter E. 423 an die Exp. Volksstimme. (+)

## Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

# Brauns

## Konfektions-Haus

Vorst. Graben 15, Ecke Fleischergasse.

Militaristische Jugendzucht.

Seit längerer Zeit bemerkt man in den Danziger Straßen junge Leute von 15 bis 20 Jahren, die mit richtigen Uniformen, Militärmägen und Koppel...

Nicht genug, daß die deutsche Jugend durch solche deutschnationalen Jugendzucht geistig verkrüppelt und zum Völkerverhaß erzogen werden...

Der Senat läßt gut, hier einmal energisch einzugreifen, um den deutschnationalen und polnischen Militaristenrummel einzudämmen...

Die freie Jugendberatung hat hier noch ein weites Betätigungsfeld, um den nationalitätlichen Mißbrauch der Arbeiterkinder durch Aufklärung der Jugend zu unterbinden.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

In den Straßen, die zum Marktplatz führen, herrscht reges Treiben. Rasch werden hier Blaubeeren an, doch soll man gleich den Inhalt eines großen Korbes kaufen...

Auf dem Fischmarkt ist heute alles wahnsinnig im Preise gestiegen. Frische Male kosten 60 und 75 Mark, Klundern 18 Mark, Heringe 20 Mark das Pfund...

Beilegte Differenzen im Wilhelm-Theater.

Zwischen dem Künstlerpersonal und dem bisherigen Direktor des Wilhelm-Theaters Ruff waren Differenzen ausgebrochen, die zu einer Unterbrechung der Aufführungen führten.

Die Vorgeschichte der Angelegenheit ist kurz folgende: Mitte Juni waren die Solomittelglieder des Wilhelmtheaters an die Direktion mit der Bitte um Wagerhöhung herangetreten...

Der Leiter des Orchesters des Wilhelmtheaters ist Herr Ruff, der bisher in beschränktem Maße ausreicht erhaltene Dampferverbindung Marienburg-Danzig und

Ein Danzig-polnischer Zwischenfall.

In den gestrigen Mittagsstunden ist es in der Gegend des Hauptbahnhofes zu Auseinandersetzungen zwischen einem polnischen Offizier und einem dem Arbeiterstande angehörenden Danziger Staatsbürger gekommen.

Fahrplanänderungen im Vorortverkehr.

Auf der Strecke Danzig-Boppo verkehren die bisherigen Sonntagszüge: Danzig ab 9,35, Boppo ab 10,05 morgens auch werktags.

Der Pendelzugverkehr zwischen Danzig und Bangsuh wird ab 26. Juli wie folgt geändert: Danzig Hauptbahnhof ab: 6,55, 8,10 morgens...

Auf der Strecke Danzig-Fraustreiben am 1. August folgende Veränderung ein: Danzig ab: 7,08 (nach Karthaus), 8,10, 10,45 nachmittags.

Wohl mit Rücksicht auf das polnische Gymnasium in Petershagen ist ein Schülerzug eingelegt, der 7,38 Uhr vom Hauptbahnhof abfährt...

Auf der Strecke Dirschau-Danzig: Dirschau ab 6 Uhr, Danzig an 6,58 Uhr morgens.

„Der Zigeunerbaron“ im Gutenberghain.

Ortens ist ein Freilichttheater modern und zeitgemäß, zweitens verdient die Anlage im Gutenberghain eine ausgiebige Benutzung, und drittens ist es durchaus lobnend, dort an einem schönen, vor allem aber warmen Sommerabend eine gute Operette zu hören.

Unter den Solisten ragte Vertrud Meitling ganz wesentlich hervor; eine frische, durchweg kraftvolle Stimme, freie und groß angelegte Bewegung und viel echtes Temperament verdienen hier vollstes Lob.

Erich Walter hatte als musikalischer Leiter ersichtliche Mühe, den bunt zusammengewürfelten Chor, der nicht immer über die nötige Bewegungsfreiheit verfügte, zusammenzuhalten; die orchestrale Behandlung konnte noch viel mehr Strauchliches Temperament vertragen.

Im Wilhelmtheater gelangt von Sonnabend, 22. Juli, bis einschließlich Sonnabend, 29. Juli „Der blonde Engel“ zur Aufführung. Sonntag, den 30. Juli, und Montag, den 31. Juli: „Schäm dich Lotte“.

Vorübergehende Einstellung des Dampferverkehrs Danzig-Marienburg. Die von der Marienburger Dampfschiffreederei G. m. b. H. bisher in beschränktem Maße ausreicht erhaltene Dampferverbindung Marienburg-Danzig und

zudem in zunehmender Zahl eingezogen worden, und zwar wegen des Mangels an Holz. Diese Einstellung wird von dem Publikum am so unangenehm empfunden werden, als es sich hier um eine Verbindung mit Chorin handelt...

Die Verhandlungen im Konarbelierkampf sind, wie wir nach Redaktionsnachricht erfahren, arbeitslos.

Neue Munitionsladung im Hafen. In den nächsten Tagen soll nach einer Mitteilung der hiesigen polnischen diplomatischen Vertretung, das polnische Geschwader „Kow“, das bekanntlich im Staatsbesuch steht und als Schulflotte für die polnische Handelsmarine dienen soll, mit einer Munitionsladung in Danzig einreisen.

Der streikenden und ausgeperrten Arbeiterklasse hiermit zur Nachricht, daß der Abzug nach Dessau gestundet ist. Bohnarische von dort sind im Streiklokal einzusehen.

In den Verhandlungen über die Gesellschaftsreform für Werk- und Eisenbahnhauptwerke wird noch mitgeteilt, daß dies vorerst zu keinem Ergebnis geführt haben, da die englischen und französischen Kapitalistengruppen durch die schlechte Valuta des deutschen und des noch schlechteren polnischen Geldes zurückhaltend geworden sind.

Achtung! Transportarbeiter! Morgen, Sonntag, den 28. Juli, finden die Wahlen zum 11. Verbandstag in Berlin statt. Gewählt wird in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachm. in den bekannten Lokalen in Danzig und den Vororten statt.

Spiele nicht mit Schießgewehr! Die Boppoter Einwohnerwehr hatte zu gestern nachmittag ein Übungs-schießen angelegt. Aus Anlaß der zu gleicher Zeit stattfindenden Kommunistenversammlung hielt es die Einwohnerwehrleitung für angebracht, das Übungs-schießen nicht stattfinden zu lassen...

Die U. L. Lichtspiele warten in dieser Woche mit einem internationalen Programm auf. Ein italienischer Film, der die tragische Lebensgeschichte einer Brettlidiva ergreifend wieder spiegelt, nimmt infolge des eindrucksvollen Speieles erster Kräfte den ersten Platz ein.

Stadtheater Boppo. Sonnabend: Fußball. Sonntag: „Das Willkürdenkmal“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Johny's Bufenfreund“; 10 Uhr: Experimentalvortrag Dr. Lothar. Dienstag: „Das Milliardenlooper“. Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: „Die Fieberkrank“ (Gastspiel Frieda Weber-Flensburg). Ehrenabend für Kapellmeister Seydel-Sieger.

Neueid. Bürgermeisterwahl. In der gestrigen Sachverordnetenversammlung wurde mit großer Mehrheit an Stelle des jetzigen Bürgermeisters, dessen Amtszeit am 12. November dieses Jahres abläuft, der Bürgermeister Stoedmann aus Barwalde zum Bürgermeister von Neuteich gewählt.

Wasserstandsrichtlinien am 22. Juli 1922. Kurzebrack + 0,36 + 0,40; Montanerspitz - 0,15 - 0,18; Dieckel - 0,32 - 0,30; Dirschau - 0,20 - 0,21; Elmage + 2,40 + 2,30; Schiewenhorst + 2,60 + 2,54; Nogat: Thorn - 0,10 - 0,22; Fardon - 0,01 - 0,10; Culm - 0,13 - 0,08; Graudenz + 0,03 - 0,07.

Heutiger Devisenstand in Danzig. Polnische Mark: 8,40 am Vortage 8,18; Amer. Dollar: 493; Englische Pfund: 2200.

Verantwortlich für Politik Ernst Koops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inzerale Anton Jocke, Danzig. Druck von J. Best u. Co., Danzig.

# Wilhelm-Theater

Lenggarten 31.

Heute, So. abend, den 22. Juli

Anfang 8 Uhr

## Der blonde Engel

Operette.

Sonntag, den 23. Juli:

„Der blonde Engel“

Vorverkauf im V. Orchester (Gieb. Freyerm. Kohlenmarkt) von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.

## „Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

# Café Kaiserhof

Dir. H. Kersch. Hall, Ostwall 43. Telefon 2481. Amerikanische Leitung. Leo Wippen.

Täglich

das allgemein beliebte Orgon-Trio

Sonntag, den 22. Juli 1922

## ELFRIDE CHARLOTT

Die reizende Vortrags-Künstlerin

Rappo-Duo

(Prolongiert)

Rappo

Verwandlungssänger

## STEGEMANN

der geniale geistvolle Humorist

Anfang 8 1/2 Uhr (6850) Anfang 8 1/2 Uhr

# Stadttheater Zoppot

Sonntag, den 23. Juli, abends 7 1/2 Uhr:

Das Millardensouper.

Operette in 3 Akten von Ernst Steffen.

Montag: Jonnys Busenfreund. Anschließend Experimentalvortrag Dr. Jo Rhama.

# Arb.-Radfahrer-Verein Vorwärts

begeht am Sonntag, d. 23. Juli, im „Café Derra“ sein

## 14jähriges Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Doppelquartetts „Freier Sänger“. Zum Schluss: Tanz.

Sportfreunde u. Gäste willkommen.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

# Danziger Schuhfabrik

Altstädter Graben 52, am Fischmarkt

Arbeitsschuhe, Sandalen, Straßenschuhe

Reparaturen

Kauft in der Fabrik

# Sparkasse der Stadt Danzig

Mündelsicher.

Mündelsicher.

Hauptstelle: Jopengasse 36-39.

Fernspr. 363, 810, 3038-3045.

Girokasse: Langgasse 47.

Fernspr. 3441

Nebenstellen:

Altst. Graben 93. Langfuhr, Hauptstr. 106. Neufahrwasser, Olivaerstr. 38.

Fernspr. 3093.

Fernspr. 3373.

Fernspr. 3553.

Annahme von Spar- und Depositengeldern zu günstigen Zinsbedingungen.

Erföffnung von Konten in laufender Rechnung.

Gewährung von Krediten in laufender Rechnung und fester Darlehen.

Erststellige Beleihung von Grundbesitz.

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

**Lichtbild-Theater**  
Langenmarkt Nr. 2  
Vom 21. bis 27. Juli:  
„Könnyved“  
der große Unbekannte!  
Ein Kriminal-Abenteuer in 5 Akten.  
In den Hauptrollen: Xenia Desni  
Karl Günther — Bernhard Götzke  
und der amtsante Skandia-Film:  
„Um das Erbe“  
Schauspiel in 5 Akten mit  
Karin Molander — Gosta Ekman

**Metropol-**  
Lichtspiele  
Domstuhwall 12. 6946  
Mit großer Spannung erwartet!  
Frauen, die  
die Ehe brechen!!  
Kriminal-Sitten-Drama mit  
Bruno Eichgrün als Nic Carter. Rob. Scholz  
Marg. Kupfer u. a.  
Der Tod im Spiegel  
Sensationelles Schauspiel.  
Beide Werke sind markante russische Zeit-  
bilder, erstklassig nach Inhalt, Darstellung  
und Ausstattung.  
Bestgewählte, gediegene Musik!!

**Bahn-Kranke**  
werden sofort behandelt. Neue  
Gebisse, Reparaturen in einem  
Tage. Spezialität: Gebisse ohne  
Platte. Gold-Kronen usw. unter  
voller Garantie.  
Dankschreiben über schmerzloses  
Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-  
rechnung.  
Zustitut für Zahnleidende  
Telef. Pfefferstadt 71<sup>I</sup> 2621  
Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

**Günstig für Brautleute!**  
Habe meine gut erhaltene Wohnungseinrichtung,  
bestehend aus Wohnstube, Schlafstube und Küche  
3. deck. Angeb. u. E. 432 a. d. Exp. Volksst. (+)

# Linden-Kabarett

Altstadt, Oranien 93. Direktion: Gust. Rasch. Telefon 2308

Das großartige Juli-Programm  
u. a. mit

## IDA CAROLA

die „Berliner Range“

Humoristischer Kabarett-Stern ohne Konkurrenz

## Original-Neger-Duett

Sensation für Danzig

Kapelle Chasman zum 6. Male prolongiert

Jeden einzelnen geht es an!  
**Ausstellung**  
zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten  
veranstaltet von der Gesundheitsverwaltung der  
Freien Stadt Danzig, der Danziger Gesellschaft  
zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten  
und dem Deutschen Hygiene-Museum, Dresden  
Danzig (Altes Zeughaus), Gr. Schirmacherg.  
Verlängert bis Dienstag, den 25. Juli!  
Täglich geöffnet von 10 bis 7 Uhr  
Arztliche Führungen: Werktags 6 Uhr, Sonntags 11 Uhr  
Krankenkassen und Gewerkschaften geben an ihre Mitglieder  
Karten zu ermäßigtem Preise ab.

**Fahrräder**  
sehr preiswert!  
Fahrradmantel, prima 27 260.—  
Fahrradmantel, extra prima 27 290.—  
Gehirgmantel 27 340.—  
Schlauch, prima 27 80.—  
Schlauch, extra prima 27 90.—  
sowie alle Fahrradartikel billig. 16873  
**Bernstein & Comp., G. m. b. H.,**  
Danzig, Langgasse 50.

Lehrling od. Lehr-  
mädchen,  
Laufbursche oder  
Laufmädchen  
per sofort gesucht.  
**H. Kinkei, Spediteur**  
Münchengasse 8. (6941)

**Geübte Blätterin**  
bei hohem Lohn stellt ein  
Kettengasse 1. (6927)

**Neuer Sackettanzug**  
Oberweite 92, f. 1stl. Fig.  
billig zu verkaufen.  
Kallnowski, Niedere  
Seigen 12-13.

**Plüschgarnitur, Vertiko,**  
Tisch, Stühle und Näh-  
tisch (schöner), zu verkaufen.  
Schwarz, 3. Damm 143 F.

**Eisernes Kinderbett** zu  
kaufen gesucht. Angebote  
unter E. 426 an die Exp.  
Volksstimme. (+)

**Neue gestr. Hufe** billig  
zu verkaufen, f. gr. Fig.  
bei Bauer, Palladia 5. (+)

**Großer Kinderwagen** mit  
mit Verd. Gummibere. zu  
kaufen gesucht. Angb. unt.  
430 a. d. Exp. Volksst. (+)

**Ein Bankbettgestell u.**  
einen geb. Wäsch-  
schrank zu verkaufen.  
Hühnerberg Str. 2. (+)

**Ehrlich, gut erhalten,** zu  
verkaufen. Bartholomä-  
kirchengasse 13. 1 Tr. (+)

**Bücherschrank**  
hat preiswert abzugeben.  
Angebote unter E. 433  
Exp. Volksstimme. (+)

**Ein Bettgestell** zu kaufen  
gesucht. Offerten unter  
B. 431. (+)

# Volkspflege,

Gewerkschaftlich-Gewissen-  
schaftliche Versicherungs-  
Anstalt für  
— Sterbekasse. —  
Kein Pollicenverkauf.  
Günstige Tarife für  
Erwerbslose und Kinder.  
Zukunft in den Bureaus  
der Arbeiterorganisationen  
und von der  
Rechnungsstelle 16 Danzig  
Bruno Schmidt,  
Mattenbuden 35.

# Frauen-

**Auscheiden!**  
Bei Monatsstörungen ver-  
schieben Sie nicht auf mor-  
gen, sondern bestellen sofort  
meine hygien. Mittel. Garm-  
natur 1 und extra starke  
Tropfen. Ueberraschender  
Erfolg oft in 2 Tagen ohne  
Berufsstörung, gar. un-  
schädlich auch in den hart-  
näckigsten Fällen. (Orga-  
nische Veränderungen aus-  
geschlossen.) Schreiben Sie  
wie lange Sie klagen.  
— **Dankschreiben:**  
Frau E. B. schreibt: „Ihr  
Mittel hat sich diese Nacht  
bewährt, herzl. Dank!“ —  
E. Sch. schreibt: „Ihre Sen-  
dung hat mir große Vor-  
teile gebracht usw. Ver-  
sandhaus Gurski,  
Charlottenburg 2  
1887, Grolmanstr. 37.“

**Robert Ehmann**  
Altstädter Graben 3  
neben der Tabakfabrik M. A. Hasso.  
Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren  
Anfertigung eleg. Herrengarderoben nach Maß  
Damen-Kostüme und Mäntel.  
Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufge-  
legenheit zu niedrigen Preisen. 16020

**Streifende**  
finden passende Arbeit durch ein Inserat in der  
Danziger Volksstimme. Jeder der Volksstimme  
erhalten 5 Zeilen gratis.

**Der Dollar steigt!**  
Die Waren werden von Tag zu Tag teurer!  
Das Geld hat keinen Wert!  
Wollen Sie noch gut und billig  
kaufen, so beschließen Sie mein  
frühzeitig eingekauftes Lager in  
Herren-, Jünglings- und Knaben-  
**Anzügen**  
in den modernsten Farben und Ausführungen  
zu bekannt staunend billigen Preisen.  
Manchester-, feldgraue und gestreifte  
**Hosen**  
Männer- und Frauen-  
**Hemden**  
Raglans für den Sommer  
und Winter  
**Winter-Joppen und**  
**Paletots**  
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten  
**Stein's Konfektions-Haus**  
nur 21 Häkergasse 21  
Bitte achten Sie genau auf  
Namen und Hausnummer. 6924

**Verlangten Sie** Schmalenberg's Weinbrand  
Marken: Edelbrand — Feinbrand